

Inklusive Medienarbeit hat zum Ziel, Menschen mit Beeinträchtigungen ein höheres Maß an Selbstbestimmung im Umgang mit und der Interaktion über technische Medien zu ermöglichen. Denn die technologischen Gegebenheiten ermöglichen die elektronische Mediengestaltung in nahezu allen Arbeitsbereichen – von der Redaktion über die Kameraführung bis zur Moderation. Der Beitrag schärft den Blick auf die Arbeitsfelder inklusiver Medienarbeit und regt zum Perspektivwechsel auf das vorhandene wie erforderliche Können bzw. Know-how von Medienschaffenden mit Beeinträchtigungen an.

Medienberufe für Menschen mit Beeinträchtigung

Ernst Tradinik

Vor etwa 15 Jahren wurde endgültig klar, dass es durch die ständig wachsenden technischen Möglichkeiten wie Homecomputer, Software, Internet oder digitale Videokameras immer einfacher werden wird, selbst elektronische Medienprodukte zu produzieren. Diese Entwicklung betraf und betrifft alle. Und damit auch die Gruppe der Menschen mit (Lern-)Behinderungen. So können auch Menschen mit Beeinträchtigung mit einem bezahlbaren Equipment einfach vom Wohnzimmer aus Medienprodukte aller Art produzieren und veröffentlichen, wenn sie das möchten.

Die größten Barrieren für Menschen mit Beeinträchtigungen in Medienberufen stecken daher eigentlich in den Köpfen der Fachleute (wie Pädagoginnen und Pädagogen oder Medienschaffende) oder der Betroffenen selbst. Das liegt (auch) an der Geschichte der Seh- und Hörgewohnheiten. Denn lange war man der Ansicht, nur wenige beeinträchtigte Menschen seien in der Lage, vor der Kamera zu sprechen oder zu agieren. Daneben etablierte sich das Internet, welches die Machtverhältnisse bezüglich der Produktions- und Sen-

demittel umging – und in der Regel geht es genau darum. Geschichten konnten nun nicht nur von zuhause aus vielen Menschen erzählt oder gezeigt werden, es interessierte auch viele. Das wiederum steigerte auch das Interesse und die Möglichkeit für Menschen mit Beeinträchtigungen, im Bereich der inklusiven Medienarbeit tätig zu werden.

Inklusive Medienarbeit

Inklusive Medienarbeit meint die elektronische Mediengestaltung in all ihren möglichen Arbeitsbereichen (wie Redaktion, Kamera oder Moderation) von Menschen mit (Lern-)Behinderung(en) und/oder psychischer Erkrankung; bei Bedarf mit Begleitung und Unterstützung durch Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Filmemachende, Betreuerinnen und Betreuer oder kommunikationswissenschaftliche Fachkräfte.

Derzeit haben Menschen mit Beeinträchtigungen vor allem in freien Medien die Möglichkeit, Medienberufe auszuüben bzw. eine Sendung (mit)



In inklusiven Projekten gilt es, die Präferenzen der Teilnehmenden zu beachten – vor oder hinter der Kamera

zu gestalten. Ganz neu ist, dass beispielweise innerhalb des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ein junger Mann mit Glasknochenkrankheit zum Journalist ausgebildet wird bzw. zumindest ein Praktikum machen darf (vgl. ORF 2019).

Der Arbeitsmarkt

Anders als der reguläre oder erste Arbeitsmarkt besteht der sogenannte zweite Arbeitsmarkt aus Arbeitsplätzen, die mithilfe von Förderungen aus öffentlicher Hand geschaffen werden, um Menschen wieder an den Arbeitsmarkt heranzuführen oder in diesen zu integrieren. Darunter sind alle öffentlichen Fördermaßnahmen wie kurzfristige Beschäftigungen, sozialökonomische Betriebe, aber auch geförderte Fort- und Weiterbildungen zu verstehen. Dies wird in Deutschland und Österreich ähnlich gehandhabt.

Der dritte Arbeitsmarkt unterscheidet sich vom zweiten, indem er offensichtlich chancenlosen Langzeitarbeitslosen auf diesem öffentlich geförderten Weg versicherungspflichtige, adäquate, unbefristete Arbeitsverhältnisse und Beschäftigungsmöglichkeiten anbietet. Fallbeispiele aus der Behindertenhilfe, Obdachlosenarbeit oder

der extramuralen Psychiatrie zeigen, dass auch derartige Betriebe produktiv sind, also eine nicht unerhebliche Eigenerwirtschaftungsquote (bis zu 45 %) aufweisen (vgl. z. B. neustart.at; arbeitplus.at).

Die inklusive Medienarbeit bewegt sich derzeit am häufigsten im dritten Arbeitsmarkt. Eigentlich ist jedoch davon auszugehen, dass die Medienprodukte auch auf dem ersten Arbeitsmarkt mithalten könnten. Dazu wäre allerdings ein Umdenken und Umgewöhnen sowie ein Um- bzw. Dazulernen von Hör- und

Sehgewohnheiten essenziell. Und das Bewusstsein, dorthin zu wollen.

Die Arbeitsfelder

Die einzelnen Arbeitsbereiche der Medienlandschaft bieten viel Know-how für Menschen mit Beeinträchtigungen:

- Sprechen, Interview und Moderation
- Bild, Gestaltung und Schnitt
- Audio und Technik
- Recherche, Redaktion und Schreiben

In der praktischen Arbeit mit wenigen Ressourcen werden vor allem Moderation und Interviewführung fokussiert. In Medienprojekten wie *LOKVögel*, *Fische & Schmetterlinge* oder dem Beitrag *Special Olympics in OÖ der Lebenshilfe Oberösterreich (OÖ)* mit Studierenden der *Fachhochschule St Pölten* haben sich unter anderem Menschen mit Lernbehinderung(en) oder Trisomie 21 um Kamera und/oder Ton gekümmert (siehe Linkliste für Einblicke in Medienprodukte; vgl. Tradinik 2015). Selbstverständlich haben auch die Teilnehmenden dieser Projekte unterschiedliche Präferenzen: Manche wollen lieber vor, andere lieber hinter der Kamera stehen. Wieder

andere wollen lieber organisieren, telefonieren und recherchieren. Manche wollen sich auch in verschiedenen Arbeitsfeldern ausprobieren. Dies ist wichtig im Hinterkopf zu behalten, um die einzelnen Kompetenzen zu fördern bzw. diesen Raum zu geben. Durch diese Arbeitsfelder ist es möglich, neue Bewegung in die Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen zu bringen. Völlig neue Kompetenzen – im Vergleich zu sonstigen Arbeits(um)feldern – können angewandt und beispielsweise durch das Gesehen- und Gehörtwerden eines Medienprodukts bestärkt werden. Auch kann Feedback von Kolleginnen und Kollegen oder Rezipierenden diese Kompetenzen und Fähigkeiten bestärken. Das Selbst kann gestärkt oder verändert werden, indem man sich selbst ansieht oder zuhört. Durch Themenwahl und Studiogäste können eigene Interessen erarbeitet und sichtbar gemacht werden. Diese Informationen und Entwicklungen können auch für pädagogisches Betreuungspersonal wichtig sein. Denn der Einsatz von Bild und Ton kann Schwung in die eigene Person, in die individuelle Art des Sprechens, die Mimik, die Bewegung oder in Interessen bringen. Zudem wird das Bild von Menschen mit Beeinträchtigungen in Medien stark korrigiert, indem die betroffene Personengruppe selbst agiert. So kann ihnen irgendwann auch der zweite oder erste Arbeitsmarkt nicht mehr verwehrt werden.

BA BA BA BA: Gestaltung von Medienprodukten

Inklusive Medienarbeit hat zum Ziel, Menschen in ihren Medienberufen so zu bestärken und zu begleiten, dass sie ihre eigenen Interessen tatsächlich umsetzen (können). Doch wie frei kann man ein neues Sendeformat für Rund- oder Hörfunk entwickeln? Wie muss es sich anhören? Darf ein Mensch mit Lernschwierigkeiten die Moderation übernehmen?

Stellen wir uns Folgendes vor: Wir machen eine TV-Sendung, eine Moderatorin stellt sich vor die Kamera und sagt „ba ba ba ba“. Vermutlich würde

dies recht schnell als nicht mitteilungswert beurteilt. Es würde unmittelbar – im Sinne einer ‚richtigen‘ Moderation bzw. eines vermeintlich richtigen Verhaltens – vor der Kamera eingeschritten und damit das Weitersprechen unterbunden oder korrigiert werden. Oder nehmen wir die Sprechsprache von Menschen, welche mit infantiler Cerebralparese leben. Das kann für Außenstehende schwer verständlich sein. Es kann der Eindruck entstehen, dass die Person nicht klug wäre. Dabei ist aber nur das Sprechen ein anderes.

Die Aufgabe der inklusiven Medienarbeit ist es daher, passende Medienprodukte zu kreieren hinsichtlich unter anderem Moderation, Sound, Bildern, Genre, Untertitel, Sendungs- und Themenwahl sowie Publikumsansprache. Zur Ansprache eines möglichst breiten Publikums eignen sich erfahrungsgemäß insbesondere Unterhaltungssendungen. Dabei kann und sollte groß und mutig gedacht werden und auf Nischenprogramme mit Sendezeiten um Mitternacht verzichtet werden. Eine breit angelegte Sendereihe zur Primetime wäre gut, als Teil eines regulären Hauptabendprogramms, des medialen Mainstreams.

Dies kann inklusive Medienarbeit potenziell leisten. Auf diese Weise würde es nicht mehr irritieren, wenn Menschen mit (Lern-)Behinderung und/oder psychischer Erkrankung in der Öffentlichkeit sprechen. Die Klassifikation „Menschen mit (Lern-)Behinderung und/oder psychischer Erkrankung in den Medien“ oder eben auch „inklusive Medienarbeit“ wäre hinfällig.

Sprache und Sprechen

Sprache und Ausdruck werden durch die Arbeit mit Mikrofon und Kamera verstärkt oder gefestigt. Die jeweilige Person kommt ins Handeln, ins Sprechen. Die Art der Kommunikation spielt dabei keine Rolle – ob mit großem oder kleinerem Wortschatz, ob mit Mimik und Gestik, ob mit (technisch) unterstützter Kommunikation oder Gebärdensprache. Inklusive Medienarbeit fördert das Wissen und den Erfahrungsgewinn, dass die



Sich durch die Medienarbeit auszudrücken kann helfen die Persönlichkeit zu stärken

eigenen (nicht-)sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten in Ordnung bzw. richtig sind. Dadurch wird die Lust zu sprechen, zu kommunizieren, sich auszudrücken, gefördert. Man kommt nicht umhin, hier Dieter Baacke (1997) zu zitieren, der meint, „dass Menschen durch Sprechen und Ausdrucksgebärden sich Wirklichkeiten aneignen und verändern können.“ Dieser Satz zeigt sowohl die faszinierenden, unendlich vielen kreativen und journalistischen Möglichkeiten der Medienarbeit auf und betont zugleich, wie dadurch die Persönlichkeit gestärkt werden kann. Dies kann ein Ziel der inklusiven Medienarbeit sein. In Beobachtung von Menschen beim erstmaligen Sprechen vor und in das Mikrofon oder dem Agieren vor der Kamera kann beispielsweise von Menschen ohne aktiven Wortschatz das variable Abspielen und Hören der Audiospur zur veränderten Wahrnehmung des Selbst führen.

Bei anderen Menschen mit Beeinträchtigungen und Lernschwierigkeiten kann wiederum beobachtet werden, dass durch das regelmäßige Arbeiten am Mikrofon und an Sendungen die Lust

am Sprechen oder sich genauer zu artikulieren gesteigert wird. Hier wäre auch eine Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen wie der Logopädie fruchtbar.

Selbstbewusstsein – Sicherheit

Durch inklusive Medienarbeit wird automatisch am (Selbst-)Bewusstsein gearbeitet. Die Medienschaffenden werden gefördert und gefordert, sich durch regelmäßiges Üben und Präsentsein vor einem (potenziellen) Publikum selbst mehr Aufmerksam-

keit zu schenken. Durch seh-, hör- und spürbares positives Feedback wirkt sich inklusive Medienarbeit positiv auf das Selbstbewusstsein und das subjektive Sicherheitsgefühl aus.

Selbstbestimmung – Selbstermächtigung

Mit inklusiver Medienarbeit werden auch eigene Interessen gefördert. So würden beispielsweise viele Medienschaffende Hansi Hinterseer nicht in ihre Sendung einplanen. Und zwar nicht, weil dieser aufgrund seiner Berühmtheit sowieso nicht als Gast in einer kleinen Radio- oder Fernsehsendung auftreten würden, sondern vielmehr, weil seine Musik nicht gerne gehört wird. Das verdeutlicht den Stellenwert des persönlichen Interesses, weniger das eines Medienschaffenden. Das Nachdenken über eigene Interessen und das Abgleichen der realen Möglichkeiten, wie in einer Redaktion, bietet große Möglichkeiten zur Entfaltung und Förderung der Teilhabe an Gesellschaft. Diese Selbstbestimmung und -ermächtigung zu erfahren, ist sehr bereichernd für Menschen mit Beeinträchtigungen.

(Technisch) Unterstützte Kommunikation

Die (technisch) unterstützte Kommunikation bietet mittlerweile zahlreiche Möglichkeiten an Hilfestellungen beim Kommunizieren oder Recherchieren mit medialen Endgeräten. Die Schwierigkeit besteht zumeist in der Finanzierung von genügend Begleitung, Betreuung und/oder in der Vorbereitungszeit. Denn die genaue Analyse, was ein Mensch braucht, die Recherche der Möglichkeiten, das Ausprobieren, was am besten passt, sowie das finale Einstellen der unterstützenden Soft- und Hardware braucht viel Zeit.

Mit entsprechender Soft- und Hardware (z. B. Tablets, Augensteuerung) können Menschen dann aber beispielsweise schreiben, steuern (z. B. Computer, Software, Kamerabewegung) oder sich mit einer computergenerierten Stimme ausdrücken - wie der kürzlich verstorbene Wissenschaftler Stephen Hawking, dessen computergenerierte Stimme sogar bereits synchronisiert wurde.

Genauigkeit in der inklusiven Medienarbeit

Ein wichtiger Punkt in Bezug auf die praktische Umsetzung eines inklusiven Medienprojektes besteht darin, wieviel Macht und Eigennutz vonseiten der Assistierenden angewendet wird. Begleitpersonen brauchen ein hohes Maß an Selbstreflektion, um genau zu unterscheiden, welche Betroffenen was genau möchten. Entscheidend ist, wie genau eine pädagogische Fachkraft im Bereich des Sozialen, der Medienpädagogik oder der Medienproduktion mit Menschen mit (Lern-)Beeinträchtigung arbeitet.

Fazit

Die allergrößten Hürden bestehen nach wie vor darin, die Barrieren in den Köpfen bzw. Denkweisen zu überwinden. Auch wenn sich Fachleute stark engagieren, reflektieren und

produzieren, ist die Moderation der Hauptabendnachrichtensendung von Menschen mit Cerebralparese oder mit computergenerierter Stimme via Tablet dennoch schwer vorstellbar. Aber auch das Publikum und die betroffene Personengruppe selbst wagt es noch kaum, dies in Erwägung zu ziehen.

Dennoch, es wäre umsetzbar, würde sehr gut ankommen und man würde sich auch schnell daran gewöhnen. Es muss nur gemacht werden! Dann wäre es Alltag, dass Menschen mit Beeinträchtigungen auch in Medienberufen sicht- und hörbar werden.

Literatur

arbeit plus (2019). Soziale Unternehmen Österreich. www.arbeitplus.at [Zugriff: 28.08.2019]

Baacke, Dieter (1997). Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien. Tübingen: Niemeyer.

NEUSTART (2019). Bewährungshilfe, Konfliktregelung, Soziale Arbeit Leben ohne Kriminalität. Wir helfen. www.neustart.at [Zugriff: 28.08.2019]

ORF (2019). Auf vier Rädern zur Aktivsportwoche. <https://steiermark.orf.at/stories/3004824> [Zugriff: 06.09.2019]

Tradinik, Ernst (2015). MENSCHEN & MEDIEN. Ein Erfahrungsbericht. In: merz | medien + erziehung, 59 (3), S. 65–71.

Einblicke in Medienprodukte

- Produkte inklusiver Medienarbeit: www.inklusive-medienarbeit.at
- LOKvögel, Fische und Schmetterlinge: <http://youtu.be/y6X69ikOLh8>
- Das Medienprojekt der Lebenshilfe OÖ: <https://youtu.be/5oW71aJLQ1k>

Ernst Tradinik ist Journalist und Blogger der Audiovisuellen Medienwerkstatt MENSCHEN & MEDIEN – www.menschenundmedien.at. Er arbeitet seit vielen Jahren mit Menschen mit Beeinträchtigung und engagiert sich für die inklusive Medienarbeit mit unter anderem Radio und Film.